

Journalismus in einer digitalen Welt. Prognosen, Erwartungen, Fragen

Tagung des Vereins zur Förderung der Zeitungsforschung und des Instituts für Zeitungsforschung
Dortmund, 18. Juni 2010

Die Fachtagung 2010 knüpfte an das Thema des vergangenen Jahres an. 2009 ging es um die Frage, ob die „Krise der Printmedien eine Krise des Journalismus“ ist. Dazu ist kürzlich ein Band der Reihe „Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung“ erschienen. Ausrichter waren das Institut für Zeitungsforschung und der Verein zur Förderung der Zeitungsforschung in Dortmund, der das von Dr. Gabriele Toepser-Ziegert geleitete Haus ideell und finanziell unterstützt.

Der Vorsitzende Prof. Dr. Horst Pöttker begrüßte die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das Grußwort der Tagung sprach der neugewählte Oberbürgermeister der Stadt Dortmund, Ullrich Sierau (SPD). Das Institut für Zeitungsforschung ist eine kommunale Einrichtung, zu der sich Sierau auch in Zeiten knapper Etats ausdrücklich bekannte. Dieses Alleinstellungsmerkmal sei für das Selbstverständnis Dortmunds als Wissenschaftsstandort wichtig. Kritik übte er allerdings an der journalistischen Praxis in seiner Stadt. Es würde im Lokalen zuwenig recherchiert, es fehle an Sachkenntnis und Hintergründen, und mit voreiligen Meinungen würde die redaktionelle Professionalität beschädigt.

Im Anschluss trugen die vier Referenten vor. *Claus Eurich*, TU Dortmund, sprach über „Professionalität als Kulturgut. Die neue mediale Unübersichtlichkeit als ethische und inhaltliche Herausforderung“. Er hob die Lücken der journalistischen, auch universitären Ausbildung hervor. Sachwissen und technische Kompetenz seien hoch, es fehle aber an ethischer Fundierung. Die mediale Kommerzialisierung, die mit der Durchsetzung des Privatfernsehens begann, habe Funktion und Selbstverständnis des Journalismus beeinträchtigt. Er leide daher an einer Glaubwürdigkeitskrise. Hinzu trete bei vielen Journalisten ein Narzissmus, der von den Rezipienten abgelehnt werde. So können Medien kein „Weltbild stiften“. Als mögliche Lösung für angemessene Berichterstattung schlug er Wahrhaftigkeit, Einfühlungsvermögen, Zuhören und Toleranz Widersprüchen gegenüber, sowohl innergesellschaftlich als auch im globalen Maßstab, vor. Analog zur Supervision im therapeutischen Bereich sei eine permanente, auch institutionalisierte Selbstreflexion nötig.

Klaus Meier, TU Dortmund, hatte als Thema „Transparenz im Journalismus. Über die Veränderung publizistischer Qualität durch das Internet“. Dabei stellte er erste empirische Befunde vor. Meier schilderte die redaktionellen Bemühungen, Vertrauen der Rezipienten dadurch zu gewinnen, dass anders als in der bisherigen „black box“ Journalisten Recherche und Produktion offen legen, dabei die technischen Möglichkeiten des Internets nutzend (z.B. durch Userreaktionen). Die klassische Rolle als „gatekeeper“ habe ausgedient, „sensemaking“ brauche Rückkopplung mit den Nutzern. Die Folgen dieses Ansatzes sind widersprüchlich: Der Arbeitsaufwand steigt, und ob die Nutzer diese Transparenz zu schätzen wissen, muss noch genauer analysiert werden. Bedenklich könne sein, dass die Vertraulichkeit leide (Quellenschutz).

Nach der Pause referierte *Tobias Eberwein*, TU Dortmund, über „Medienselebstkontrolle im Wandel, oder: Brauchen wir einen Presserat für den Online-Journalismus?“ Neuerdings ist der Deutsche Presserat auch für journalistische Onlineangebote zuständig, ist dieser Aufgabe aber noch nicht zufriedenstellend gewachsen.

Hinderlich sei beispielsweise, dass die Beschwerdepraxis nicht zwischen Print und Online unterscheidet – dabei belegt der Referent an mehreren Beispielen, wie schnell Kritisiertes verschwinden kann. Problematisch ist die unreflektierte Kombination von Tools, z.B. durch kartographische Identifikation von Verbrechen-
opfern. Eberwein regte an, den Presserat um eigene Klauseln für nutzergenerierten Inhalt zu ergänzen.

Anschließend umriss *Christian Nuernberg*, Universität Münster, die „Chancen einer integrierten Öffentlichkeit: vernetzter Journalismus im Web 2.0“. Der vernetzte Journalismus integriert alle verfügbaren Formen von technisch unterstützter Kommunikation. Durch bildgebende Verfahren ist es der Wissenschaft möglich, Nachrichtendiffusion darzustellen, z.B. den Einfluss von Bloggern, die sich verzögert in den Mainstreammedien niederschlagen. Insbesondere Twitter spielt dabei eine Rolle, wobei die Produzenten auch gezielt klassische Redaktionen auf Themen aufmerksam machen. Das „Social Web“ ist trotz seiner Verbreitung immer noch daran interessiert, auch außerhalb der digitalen community wahrgenommen zu werden.

Die von *Wibke Weber*, Hochschule der Medien, Stuttgart, moderierte Schlussdiskussion stellte berufsethische und medienrechtliche Fragen in den Vordergrund. Das Internet ist Chance (potentielle Reichweite, Vielfalt) und Bedrohung (Deprofessionalisierung, Unterhaltung) zugleich, insbesondere, was das demokratische Selbstverständnis als auch den „digital divide“ betrifft. Die Anforderungen an Journalisten steigen, obwohl sich ihre Arbeitsverhältnisse zunehmend prekarisieren.

Förderverein und Institut werden die medialen Veränderungen weiter wissenschaftlich begleiten, 2011 wird es wieder eine Fachtagung geben.

Harald Bader

Kontakt:

Harald Bader

E-Mail: hbader@stadtdo.de

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2010, Nr.157

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2010/157-10.pdf>

Die Rechte für den Inhalt liegen bei den jeweiligen Autoren. Die Rechte für die Form dieser Veröffentlichung liegen bei der Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de

Website: <http://www.ahf-muenchen.de>